

leichten Herzens mit den andern wieder fort, verzehrte in einer Herberge, wo man deutsch verstand, mit gutem Appetit ein Stück Limburger Käse, und wenn es ihm wieder einmal schwer fallen wollte, daß so viele Leute in der Welt so reich seien und er so arm, so dachte er nur an den Herrn Kannitverstan in Amsterdam, an sein großes Haus, an sein reiches Schiff und an sein enges Grab.

J. B. Hebel.

Der Sklave.

Ein Negerklave in Westindien hatte sich durch sein christliches Betragen das Zutrauen seines Herrn erworben. Als dieser einst neue Sklaven brauchte, nahm er ihn mit auf den Sklavenmarkt und befahl ihm solche auszusuchen, die er für die besten hielt. Der Sklave hatte sie ausgesucht; da sah er noch einen alten, abgelebten Mann. „Massa (Herr),“ sprach er, „den müßt Ihr noch in den Kauf haben.“ „Warum?“ fragte der Herr. „O Massa,“ antwortete der Neger, „Ihr müßt ihn haben!“ Der Sklavenhändler, der wohl ohnehin an dem Alten nicht viel zu verdienen mußte, willigte ein. Nicht lange nachher, nachdem der arme, alte Mann seinem neuen Herrn angehörte, wurde er sehr krank. Der fromme Neger pflegte ihn und bezeugte ihm alle kindliche Aufmerksamkeit, so daß es seinem Herrn unmöglich entgehen konnte.

„Was hast du mit dem alten Mann?“ fragte sein Herr. „Du bist so zärtlich besorgt für ihn; ist es vielleicht dein Vater?“ „Nein, Massa,“ sagte der Sklave, „es ist mein Vater nicht.“ „Oder einer deiner Anverwandten?“ „Nein, Massa, es ist kein Verhoffmann, Erzählungen.